

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Staats-Beilage.

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Interesse werden die einpaltige
Seite oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 75.

Fernsprech-Anschluss Nr. 79

Laasphe, Samstag den 18. September 1915

40. Jahrgang.

An unsere Leser!

Nur noch zwei Wochen trennen uns vom Vierteljahrs-
schluß, weshalb wir bitten, mit der Neubestellung unserer
Zeitung nicht mehr zu zögern, damit die weitere Zufendung
keine Störung erleidet. — Trotzdem die Papierpreise infolge
des Krieges erheblich gestiegen sind und auch sonst die Her-
stellung des Blattes verteuert ist, nehmen wir doch, grade mit
Rücksicht auf die Kriegszeit, von einer Erhöhung des
Bezugspreises Abstand. Wir nehmen Rücksicht da-
rauf, daß eine große Anzahl Angehöriger unserer Leser im
Feld stehen, wodurch die Einnahmen verkürzt sind und daß
die Lebensweise im allgemeinen verteuert ist. Da wollen wir
nicht auch noch mit einem Preisausschlag kommen und lieber
selber ein Opfer bringen, trotzdem dies für uns nicht uner-
heblich ist. Wir werden nach wie vor bestrebt sein, die
Interessen unseres Leserkreises nach Kräften wahrzunehmen und
in Bezug auf pünktliche und gewissenhafte Berichterstattung
auf der Höhe zu bleiben.

Schriftleitung und Verlag.

Amtliches.

Betr.: Nachmusterung der „dauernd Dienstunbrauchbaren“.

In Ergänzung der Bekanntmachung des Bezirks-
kommandos vom 10. 9. 1915 betreffend Nachmusterung
der „dauernd Dienstunbrauchbaren“ wird zur Behebung
von Zweifeln darauf hingewiesen, daß von dem Gesetz
vom 4. 9. 1915 alle Wehrpflichtigen betroffen werden,
die am 8. September 1870 oder später geboren sind.

Es haben sich zu den bereits bekanntgegebenen Ter-
minen zu melden:

A. beim zuständigen Bezirksfeldwebel:

Alle ehemaligen Unteroffiziere und Mann-
schaften des Wehrdienstes, die als dauernd
garnisondienstunfähig bzw. arbeitsverwendungsunfähig
aus jedem Militärverhältnis ausgeschieden (ausgemustert)
sind, ferner alle ehemaligen Unteroffiziere und Mann-
schaften, die nach mindestens einjähriger (Einjährig-Frei-
willige nach 9 Monaten) aktiver Dienstzeit als dauernd
Ganzinvalid oder als dauernd garnisondienstunfähig ent-
lassen und aus allen Militärverhältnissen ausgeschieden
sind. Abweichend von der diesseitigen Bekanntmachung
vom 10. 9. 1915 müssen sich die in den Jahren 1914-15

im Kriege, d. h. beim Feldheere, beschädigten und als
dauernd dienstunbrauchbar Entlassenen zwar melden, bleiben
aber von der Nachmusterung vorläufig befreit.

B. bei der Ortsbehörde:

Alle übrigen als dauernd untüchtig befun-
denen Wehrpflichtigen einschließlich der bei dem Kriegs-
erlassgeschäft ausgemusterten Landsturmpflichtigen.

Von der Meldung befreit sind die Wehrpflichtigen,
die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben,
d. h. die im Jahre 1896 und später geboren sind.

Meschede, den 13. September 1915.

Königl. Bezirkskommando Meschede.

Bekanntmachung.

1. Den Angehörigen der zum Kriegsdienst eingezogenen
Versicherten wird dringend angeraten, deren Quittungs-
karte für die Invalidenversicherung aufrechen zu lassen
und die Aufrechnungsbcheinigung sorgfältig auf-
zubewahren. Die Aufrechnung erfolgt bei dem zuständigen
Bürgermeisteramt bzw. Amtmann.

2. Für die zum Kriegsdienst eingezogenen Ver-
sicherten und die Kriegsfreiwilligen sind Beitrags-
marken nicht zu verwenden auch wenn Lohn oder Gehalt
weitergezahlt werden. Die Militärzeiten werden bei der
späteren Rentensfeststellung als Beitragswochen angerechnet.

3. Für die in der Versicherungspflichtiger Beschäftigung
verbleibenden Personen sind auch während des Krieges
Beitragsmarken zu verwenden.

Bielefeld, den 10. September 1915.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes:

J. B.: Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1916 ein Gewerbe
im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforder-
lichen Wanderwerbeseine und zwar, falls sie am 1. Januar
künftigen Jahres im Besitze derselben sein wollen, spätestens
im Oktober d. Js. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohn-
ortes zu beantragen.

Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines
Wanderwerbeseines hat der Antragsteller die für den
Wanderwerbesein nach Ziffer 2 und 3 der Bekannt-
machung des Reichsanwalters vom 4. März 1912 (Reichs-
gesetzblatt S. 189) erforderliche unaufgesetzte Photo-
graphie in Visitenkartenformat beizubringen. Mit dem
Antrag auf Ausstellung eines gemeinsamen Wander-
werbeseines ist die Photographie des Unternehmers,
wenn ein Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines
Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich
und gut erkennbar sein, eine Kopfschärfe von mindestens
1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter
als 5 Jahre sein.

Spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Aus-
dehnung der Seine auf weitere Gegenstände und ähnliche
Anträge sind bei der Ortspolizeibehörde anzubringen, und zwar
unter Angabe der Nummer des Wanderwerbeseines. Etwaige
Reklamationen gegen die Höhe der Steuerseine sind bei den
zuständigen Behörden, in den Städten Gelsenkirchen, Bochum
und Herne bei der Königlichen Polizei-Direktion zu Gelsen-
kirchen bzw. Bochum, in den übrigen Stadtkreisen bei den
Oberbürgermeistern oder Ersten Bürgermeistern unter Angabe
der Nummer des Wanderwerbeseines anzubringen. Diese
Behörden werden, wenn die Reklamationen (3 Monate nach
Mittellung des Steuerjahres) gewahrt ist, eine Begutachtung
der Reklamation veranlassen und sie uns zur Entscheidung
vorlegen.

Arnsberg, den 7. September 1915.

Königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen
und Forsten.

Veröffentlicht.

Bielefeld, den 13. September 1915.

Der Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Der Strohalm.

Die Russen scheinen es in ihrer Verzweiflung mal mit
den allerungünstigsten Mitteln versuchen zu wollen, bei
denen man wirklich nicht weiß, ob sie dem Zaren von
irgend einem seiner Reichentümer gegeben sind oder wo
er sie sonst her hat. An die Spitze seines Millionenheeres
stellt der Zar einen Oberst; denn weiter als bis zu dieser
dekorativen Charge hat sich der Zar, der auch stets nur
Oberstuniform trägt, nicht aufschwingen können. Diese
Bescheidenheit braucht man noch nicht einmal als unsym-
metrisch zu empfinden, aber sie beweist doch, daß der Zar
sich recht wenig auf die Uebernahme des Oberbefehls vor-
bereitet hat und das selbst auch fühlt. Er ist eigentlich
nie Soldat gewesen und nie hat man davon gehört, daß
er als Militär etwas anderes geleistet habe, denn als
dekorationsflüchtiger Paraden zu wirken. Der Zar ist
also als Nichtsoldat anzusehen; das russische Heer wird
von einem Nichtsoldaten geführt. Dagegen soll das Amt,
das eine eminent „bürgerliche“ Bedeutung hat, in Zukunft
von einem Soldaten bekleidet, der Kriegsminister Poli-
wanow soll zum Ministerpräsidenten ernannt werden.
Weshalb hat man diese Würde nicht an Nikolai Nikolai-
jewitsch übertragen? Der hätte die nach gerechter Ver-
waltung schreitenden Dumamitglieder doch am raschesten
zur Raison gebracht. Wie soll man sich die verkehrte
Welt in Rußland aber erklären? Galt man dort die
Herstellung der Ordnung im Innern für wichtiger und
beschwerlicher als den Kampf gegen die deutschen und
österreichischen Heere? Ist man der Ansicht, daß auf den

Ein Staatsgeheimnis.

Erzählung von Julius Ruge.

5)

(Fortsetzung.)

„Was kümmert uns der Narr!“ rief Fritz. „Neben
mir von Anderem. Die Fritz ist ein hübsches Mädchen.“
„Das ist sie. Stolpen meinte zwar, ihr Aussehen
sei schön, er scheint ihre Freundin zu bewundern, aber es
scheint mir, als schäme sie sich die kleine ihrer spießbürger-
lichen Gefährtin. Der alte Fritz macht Geldgeschäfte
neben seinem eigentlichen Broterwerb, wenn Sie der
kleinen schöne Dinge sagen wollen, brauchen Sie nur
für ihr Rädeln dem Alten gute Zinsen zu zahlen.“

Die jungen Leute lachten, da man bereits zum
dritten Male läutete, auf ihre Plätze im Orchester zurück.
Fritz Hochfelden streifte im Vorübergehen Stolpen unsanft
mit dem Säbelkorb, unterließ es aber, sein Ungeschick zu
entschuldigen. Stolpen schaute sich um, er war zu arg-
los, um eine absichtliche Verletzung der Höflichkeit oder
gar eine Beleidigung anzunehmen, aber die Miene des
Offiziers hatte etwas unerkennbar Herausforderndes.
Stolpen schaltete instinktmäßig, daß Fritz Hochfelden Streit
mit ihm suche, aber er hatte keine Neigung, ihm diesen
Wunsch zu erfüllen. Er tat, als habe er den Stoß
nicht beachtet und wandte seine ganze Aufmerksamkeit der
Vorstellung zu, aber er erhielt durch das böshafte Rädeln
Aneiß die Bestätigung seines Argwohns.

Sobald die Vorstellung beendet war, verließ Stolpen,
seinen Nachbarn einen flüchtigen Gruß zuwerfend, die
Stribe, noch ehe jene sich erhoben. Fritz hatte es
während der Vorstellung nicht unterlassen können, einige
Bemerkungen über die „Schreiberstöchter“ Aneiß zu-
flüstern, dieselbe verdiente, daß man sie beim Schluß
des Theaters der Polizei überliefern, und die Blinde, die
er dabei Stolpen zugeworfen, bekundeten diesem, daß er
ihn durch diese Redensarten zu reizen glaube.

Ein solcher Argwohn konnte nur entstehen, wo er

eine wunde Stelle traf, und das war wirklich der Fall.
Einmal gefesselt, hatte der Blick Stolpen's sich immer
mehr in das Ansehen Laura's vertieft, es war ihm,
als lese er aus ihren Zügen die Geschichte eines Herzens,
deren Mitleid ihn bezauberten. Wie kam dieses Mädchen,
das mit so lebendigem Gemüthe an der Vorstellung teil-
nahm und durch ihr ganzes Wesen verriet, daß sie sich
wie ein Kind den Eindrücken hingab, in die Gesellschaft
der dreifachen, aufgezogenen, toten Gefährtin, in die Voge
des ersten Ranges! Sie hatte sich wohl nicht anmaßend
an diesen Platz gedrängt. Stolpen hatte ja ihre Angst,
ihre Schamverdrüß bei der Scene mit der vornehmen Dame
gesehen. Die beinahe offenkundig feindselige Haltung,
welche ihre Gefährtin jetzt gegen sie eingenommen, schien
sie dagegen nicht einzuschüchtern, diesem Wesen gegenüber
schien sie ein stolzes Selbstgefühl zu behaupten.

Ahnte sie es, daß der Groll der Beleidigten gerade
sie zum Opfer des Hasses erwählt und machte nur die
Gewalt des Eindrucks der Theatervorstellung sie vergessen,
was geschah, oder vertraute sie darauf, daß ihre An-
schuld an dem Vorfall anerkannt werden müsse? Je
wegwerfender und brutaler Hochfelden sich über die
„Schreiberstöchter“ äußerte, um so lebhafter wurden die
Sympathien Stolpen's für das schöne Mädchen. Es war
ihm, als gebiete es ihm die Schenpflicht, der hilflosen
beizustehen, da der Zufall ihn zum Zeugen des Vorfalls
und ihrer Unschuld daran gemacht. Es war ein Projekt
des Geheimrats v. Stolpen, daß Kurt um die Tochter
des Ministers werbe, der alte Graf Hochfelden schien da-
mit einverstanden, Kurt wurde auch von Helene gern
gesehen und fühlte sich im Familienkreise des Grafen fast
heimlich, aber er empfand weder einen besonderen Reiz,
Helene näher zu treten, noch die Sehnsucht, seine Freiheit
aufzugeben.

Kurt würde vielleicht die Vorzüge Helenens höher
geschätzt haben, wenn er ihr ferner gestanden, wenn
man es ihm schwerer gemacht, derselben zu nahen. Es
wirkte ferner sehr fördernd auf die Entwicklung einer

Neigung, daß er wußte, welche Interessen sein Vater mit
diesem Heiratsprojekt verknüpfte, und er sich schonte, ein
Werkzeug derselben zu sein. So hielt er sich und fühlte
sich Helene gegenüber noch völlig frei, während hinter
seinem Rücken und gegen seinen Willen das Gerücht aus-
gesprengt wurde, er sei schon so gut wie verlobt mit
Helene, und Fritz Hochfelden, der diese Partie für seine
Schwester keineswegs für besonders schmeichelhaft hielt,
wurde immer ungünstiger gegen ihn gestimmt, je länger
er zögerte, mit der offenen Werbung hervorzutreten. Der
Geheimrat wurde ebenfalls ungeduldig, und dieses Drän-
gen zu einem Entschlusse, mit dem er sich noch nicht be-
freundet, hatte die Folge, daß das Projekt für Kurt den
letzten Reiz verlor und er heute sogar die Gelegenheit
wahrzunehmen, sehr deutlich zu erklären, wie er sich noch
in keiner Weise gebunden fühle.

Das ganze Auftreten des jungen Offiziers empörte
und reizte ihn, Partei für die „Schreiberstöchter“ zu er-
greifen. Er war entschlossen, eine Belästigung des jungen
Mädchens, falls Fritz eine solche mit oder ohne Hilfe der
Polizei versuchen sollte, nicht zu dulden.

3.

Laura hatte in einer größeren Aftspause einige Worte
an Selma gerichtet, um das peinliche der eingetretenen
Verstimmung zu mildern, aber kaum eine Antwort er-
halten. Das meisterhafte Spiel der Darsteller wirkte in
den besonders ergreifenden Szenen des Dramas so er-
schütternd, daß selbst die Mehrzahl derjenigen, welche
über die Nüchternheit weniger blasierter Naturen gepöbelte,
zu stürmischen Beifall hingerissen wurden und die Tränen
nicht unterdrücken konnten. Laura fühlte sich gewisser-
maßen gerechtfertigt, aber Selma schien unversöhnlich,
und wie gern Laura derselben auch ihren herzlichsten Dank
für den Genuß ausgedrückt hätte, den ihr die Freundin
verschafft, so ward ihr das bei der Haltung, welche Selma
angenommen, unmöglich.

(Fortf. folgt.)

Schlachtfeldern doch nichts mehr zu retten ist, und stellte den armen Jaren auf einen Posten, auf dem er dem gigantischen Untergang seines Heeres vor dem Volke ein noch tragischeres Aussehen geben soll? Glaubt man die militärischen Kenntnisse Bolimanows bald zu Hause nötiger zu haben als vor dem Feinde? Hält man den Jaren an der Spitze seines Heeres gar für sicherer als in Petersburg oder Moskau?

Oder hat man mit der Herausstellung des Jaren nur den Verbündeten Sand in die Augen streuen wollen? Bis zu einem gewissen Grade ist das dann sogar gelungen. Die englischen und französischen Pressen überschlugen sich geradezu vor Stolz, daß nun auch auf Seiten der Entente ein Kaiser an führender Stelle steht. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ behauptet sogar, die russische Armee könnte, wenn man einen großzügigen strategischen Maßstab anlege, kaum eine bessere Stellung einnehmen als jetzt. Wenn nicht ein großer Fehler begangen werde, könnten die Russen den Rückzug ruhig und ordentlich durchführen und kämpfen, solange sie wünschen, bis die feuchte Jahreszeit, die bereits begonnen habe, und der Schnee die deutschen Truppen zwingen, im verwüsteten Lande Winterquartiere zu beziehen. Der Verfasser nennt die Strategie der höheren deutschen Kommandos arm-seilig (!!) Für napoleonische Unternehmungen sei ein Napoleon notwendig.

Was der Engländer da für dummes Zeug faselt. Es fällt uns gar nicht ein, den Russen „napoleonisch“ zu kommen. Das könnte unsern Feinden so passen! Wir werden ihnen „hindenburgisch“ kommen, und vielleicht der größte Fehler Nikolai Nikolajewitsch war es, uns mit den Mitteln ermatten zu wollen, denen vor hundert Jahren Napoleon erlag. Hunderttausende von Zivilpersonen hat der Großfürst durch seine Verwüstungstheorie an den Bettelstab gebracht — uns aber dadurch kaum geschadet. Wir gehen langsam aber sicher vorwärts und ziehen durch die Eisenbahnen die Kräfte unseres eigenen Landes hinter unsere Truppen her. Napoleon war ein genialer Eroberer, den im Eroberungsdrange die Vorsicht verließ. Hindenburg ist ein genialer deutscher Feldherr, der den Angriff nur als die beste Waffe zur Verteidigung schwingt. Wenn aber die Engländer wirklich so viel davon erhoffen, daß jetzt der Zar die russischen Armeen führt, weshalb schiden sie denn ihren König nicht auch an die Spitze der englischen Truppen, statt daß sie ihm erlauben, sich vor den Zeppelinen nach Valmoral zu verstecken? So viel Soldat wie der Zar ist schließlich auch der Sohn des Gentleman-Entwicklers Eduard. Daß sich unsere Gegner so hoffnungslos an den Jarenoberbefehlshaber klammern, ist eins der besten Zeichen, daß sie dem Entzirkenden gleichen, der auch in einem Strohhalm ein Rettungsmittel zu sehen glaubt.

Neues vom Tage.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter teilweise sehr lebhafter Tätigkeit der Artillerie verlief der Tag sonst ohne wesentliche Ereignisse.

Ein schwacher französischer Vorstoß gegen das Schleusenhaus von Sapigneul (nordwestlich von Reims) wurde zurückgeschlagen.

50 Jahre Spar- und Vorschußverein.

* Laasphe, 17. Sept. 1915.

In dieser eisernen Zeit tritt naturgemäß alles zurück, was nicht mit dem Kriege und seinen Begleiterscheinungen in Verbindung steht; wer hätte heute noch Interesse für persönliche oder lokale Angelegenheiten? Wer brächte es wohl über sich, in früherer Weise einen Geburtstag oder ein anderes Familienfest zu feiern? Und doch drängt es uns, den Jubeltag eines Geburtstagskindes eigener Art vor dem Uebersehenwerden zu bewahren. Es ist der Spar- und Vorschußverein, der in diesem Jahre auf eine 50jährige Vergangenheit zurückblicken kann. Es war der unvergeßliche große Volksfreund Schulze-Delitzsch, der in den 40er und 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Anregung zur Gründung derartiger Vereine gab. Was diese Genossenschaften für unser weiteres Vaterland, namentlich für die bäuerliche Bevölkerung zu bedeuten hatten, das steht mit goldenen Buchstaben verzeichnet auf den Blättern der Geschichte der inneren Entwicklung des deutschen Volkes. Wenn wir heute auch im Schießen mit „silbernen Kugeln“ den Engländern gar nicht nachstehen, so gebührt auch jenem großen Volkswirtschaftler noch Dank dafür, der einst den Grund zum wachsenden Wohlstande legen half. — Wie für die große Allgemeinheit, so entstand auch den einzelnen Gemeinden aus diesen Spar- und Darlehnskassen großer Segen. Gerade wir in unserer Stadt müssen das heute mit Dank anerkennen. Traurig sah es in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auch bei uns aus. Den Älteren unserer Leser erzählen wir damit nichts Neues. Der jüngeren Generation tut ein solcher Rückblick in die Vergangenheit gut; lernt sie doch dadurch am ersten Zufriedenheit mit der Gegenwart. — Schwer lasteten die Folgen des Hungerjahres 1847 auf unserm schönen Wittgensteiner Ländchen. Wochenlang fehlte in jenen Tagen so wie auf dem Land auch in mancher Laaspheer Familie das trockene Brot. Wohl suchte barmherzige Liebe — wir gedenken da besonders unserer edlen Fürstin Amalie — nach Kräften zu helfen; aber die Not war zu groß; alle private Wohltätigkeit war nicht imstande, auf die Dauer diese Verarmten vor dem Untergange zu bewahren. — Bisher in auskömmlichen Verhältnissen lebende Familien sahen sich genötigt, ihr kleines Nirgendwo mit Hypotheken zu belasten, Verdienste wurden nirgendwo zu finden; in Scharen wanderten die Einwohner aus, so schwer das Scheiden von der geliebten Heimat auch werden mochte. Industrie lohnender Art war außer in

Auf Trier, Mörchingen, Chateau-Salins und Donau-eichingen wurden von feindlichen Fliegern Bomben geworfen. Bei Donau-eichingen wurde ein Personenzug mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Es sind einige Personen getötet oder verletzt.

Aus dem über Trier erschienenen Geschwader wurde ein Flugzeug bei Bommering (südwestlich von Tentsch) heruntergeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf der Front zwischen der Düna und der Wilija (nordwestlich von Wilna) sind wir unter Kämpfen im weiteren Vorgehen. Es wurden 5200 Gefangene gemacht, ein Geschütz, 17 Munitionswagen, 13 Maschinengewehre und viel Bagage erbeutet.

Auch östlich von Olita macht unser Angriff Fortschritte. Im Njemen-Bogen nordöstlich von Grodno gelangte die Verfolgung bis halbwegs Lida. Weiter südlich nähern wir uns dem Siczara-Abchnitt.

Der Bahnhof Lida wurde Nachts mit Bomben beworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Die Verfolgung gegen die Siczara blieb im Fluß. Feindliche Nachhuten wurden geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auch hier konnte der Feind die Verfolgung nicht aufhalten. Einige hundert Gefangene wurden eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Erfolge unserer Wasserflüge.

WTB. Berlin, 14. Sept. (Amtlich.) Am 12. September haben deutsche Wasserflüge einen Angriff auf russische Seestreitkräfte im Rigaischen Meerbusen und auf Riga und Dünabünde gemacht. Eins der Flugzeuge schloß vor der Nacht ein feindliches Flugzeug-Muttergeschiff und belegte es mit Erfolg mit Bomben. Brandwirkungen wurden beobachtet. Ein anderes Flugzeug griff einen Zerstörer mit Bomben an und erzielte einen Treffer. Ein drittes entdeckte in der Arensburger Bucht ein Flugzeug-Muttergeschiff und brachte ihm zwei Treffer bei. Dem vierten Flugzeug, das bei Zerstörer einen Kampf mit zwei russischen Flugzeugen zu bestehen hatte, gelang es, an einen Zerstörer heranzukommen und auf ihm einen Treffer zu erzielen. Das fünfte traf zwei feindliche getauchte U-Boote vor Windau und bewarf sie mit zwei Bomben. Der Erfolg konnte nicht festgestellt werden. Das letzte Flugzeug erzielte auf der zum Torpedobootschan für die russische Marine bestimmten Mühlgarten-Werft in Dünabünde sechs Treffer in den Werkstätten und auf den Hellingen. Die Werft geriet in Brand. Einem der Flugzeuge begegnete im Rigaischen Meerbusen ein russisches Segelschiff, welches versenkt wurde, nachdem die Mannschaft gerettet war.

Der Chef des Admiralstabes der Marine:

WTB. Großes Hauptquartier, 15. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

den Hüttenwerken keine im oberen Lahnthal, in denen wohl mancher Verdienst hatte, es waren aber nur wenige im Vergleich gegen heute, wo deren Anzahl wohl um das fünfzigfache gestiegen ist. Auch war hier und in Saßmannshausen eine Hand-Strumpfkrederei (eine sogenannte Heimarbeit für Frauen und Mädchen), aber für diese Arbeit war der Lohn so gering, daß er in den langen Winterabenden kaum die Kosten für das „Nichtseht“ deckte. Am schlimmsten erging es dem Bauernmann. Die Not der Zeit hatte ihn in die Hände wucherischer Viehhändler gebracht. Er war in ein Abhängigkeitsverhältnis bösester Art geraten. Der Händler war der einzige Lieferant und Abnehmer seines Viehbestandes. Er bestimmte ganz allein den Preis. Ohne Murren mußte der Bauer zahlen, was solch ein Wucherer forderte, und annehmen, was er für ein fettes Stild Vieh oder eine frischmilchende Kuh zu geben geruhte. Wieviel Not und Verzweiflung war da oft unter den Strohdächern unserer armen Bauernhäuser zu finden. — In dieser Zeit allgemeinen Niederganges entstand unser Spar- und Vorschußverein, ein wahrer Retter für so manchen, der bereits dem wirtschaftlichen Untergange nahe war. Nun wurde es dem in Not Geratenen möglich, gegen mäßigen Zinsfuß ein Kapital aufzunehmen. Dabei stand als Gläubiger kein drängender Ausbeuter hinter ihm. — Ihm selber kamen die Früchte seines Fleißes unverfälscht zu gute. Und dann erst die weise Einrichtung der ratenweisen Zurückzahlung des Darlehens! Dadurch wurde der Schuldner zur Sparsamkeit, zum Vorwärtstreben erzogen. Was ihm ehemals unerschaffbar schien, das Wohnen auf schuldenfreiem Besitz, es wurde jetzt, wenn auch langsam und schrittweise, zur Wirklichkeit. Welch ein freudiges Aufatmen, wenn endlich die letzte Rate gezahlt und damit die Schuld getilgt war. Wie ganz anders gestaltete sich jetzt das Dasein. —

Gewiß, ohne Bürgen hätten die meisten dieser Schuldner einst das Darlehn nicht erhalten können. Aber da hat es sich doch gezeigt, daß ein Geist treuer Zusammengehörigkeit unsere Wittgensteiner besetzt. Wie mancher ist da für den mit weniger Glücksgütern gesegneten Nachbar oder Freund eingetreten, man hat aber nie gehört, daß das Vertrauen mißbraucht worden ist, und sollte es dennoch geschehen sein, dann war dies ein sehr seltener Fall. Es gehört sicher nicht zu den letzten Verdiensten einer solchen Bank, daß sie in ihren Gliedern den Gedanken erweckt: Einer für alle, alle für einen!

In diesem Sinne wurde denn auch hier der Verein gegründet. Die Männer, die dazu mitgeholfen und die Statuten zuerst unterschrieben haben, waren:

Ein französischer Angriffsversuch am Hartmannsweilerkopf wurde durch unser Feuer verhindert.

Ein bei Rechesch (nahe der französisch-schweizerischen Grenze) beobachteter Fesselballon wurde heruntergeschossen. Er überschlug sich und stürzte ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Am Brückenkopf westlich von Dünaburg Kampf. Bei Soloki (südwestlich von Dünaburg) wurde feindliche Kavallerie geworfen.

An der Wilija nordöstlich und nordwestlich von Wilna wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Westlich von Olita und Grodno drang unser Angriff weiter vor.

Südlich des Njemen wurde die Siczara an einzelnen Stellen erreicht. Es sind rund 900 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der Gegner ist über die Siczara zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Verfolgung auf Pinsk wird fortgesetzt. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 700 erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe blutig ab.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Düna drangen unsere Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung auf Jakobstadt weiter vor.

Bei Livenkopf wurden die Russen auf das Stufer zurückgeworfen. Nordlich und nordöstlich von Wilna ist unser Angriff im Vorschreiten. Dem Vordringen nordöstlich von Grodno steht der Feind noch zähen Widerstand entgegen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Halbwegs Janowo-Pinsk versuchten die Russen erneut unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feindliche Stellung wurde durchbrochen, 6 Offiziere, 746 Mann gefangen genommen, drei Maschinengewehre erbeutet. Das Gelände zwischen Pripiet und Jasielba und die Stadt Pinsk sind in deutschem Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Wie an den vorhergegangenen Tagen scheiterten russische Angriffe vor den deutschen Linien.

Oberste Heeresleitung.

Die Vernichtung der Petersburger Munitionsfabrik.

London, 16. Sept. (Weid. d. Reut. Bär.) In einer Veröffentlichung, die unter der Überschrift „Der große Krieg“ erschienen ist, heißt es: Der Schlag,

Andreas Ritter, Schiefereder; Franz Fischer, Schreinermeister; Chr. Schröder, Hofschuhmacher; Wilh. Hoch, Gerber; Feodor Scheerbarth; Ph. Budw. Schuppert, Kaufmann; Aug. Weber, Spengler; Fritz Gahn, Hütten-Ingenieur; Friedr. Schröder, Schlossermeister; Aug. Müller, Schuhmacher; Ernst Schmidt, Lithograph; Wilh. Hammer, Bäcker; Friedr. Dürbed, Spengler; Chr. Hartmann, Färber; R. Schinkel, Bäckstückenmacher; G. Rad, Holzgärtner; Joh. Jost, Metz, Kaufmann; Budw. Schmidt, Schneider; Chr. J. Jmgard, Buchbinder; Karl Weber, Schneider; Wilhelm Schuppener, Delonon; Fr. Wehn, Glaser; Chr. Hoch jun.; Karl Schröder, Sattler; Fr. Mengel, Metzger; Aug. Dunkel, Lehrer; Friedr. Schuppert II., Bäcker; G. Dresler, Kaufmann; Wilh. Dürbed, Metzger; Frau Budw. Schuppert; Budw. Weil, Maurermeister; Budw. Bomhof, Schuhmacher; Friedr. Hefelmann, Kaufmann; Louis Gobel, Apotheker; G. von Wittgenstein, Hüttenbesitzer, Friedrichshütte; Adolf Eichholz, Schloss-Polizei-Verwalter; Karl Erlenbeck, Generalassistent; G. Ph. Schäfer, Bäckstückenmacher; Alexander Schröder, Drechsler; Fr. Schuppert, Schreiner; Budw. Schröder sen., Rappenhauer; Anton Ried, Kammerdiener; Karl Richter, Hofbäcker; Budw. Fischer, Gerber; Ed. Groos, Hofrat; G. Zimmermann, Kammerdiener. — (Von all den Genannten hat nur der Lithograph G. Schmidt das Jubiläum erlebt, alle übrigen dead bereits der kühle Regen.) — Zum Vorstand wurden gewählt: Hofpolizeier Gobel als Vorsitzender, Schloss-Polizei-Verwalter Adolf Eichholz als Schriftführer, Delonon Wilh. Schuppener als Kassierer. Auf diese folgten als Vorstands: Kaufmann G. Dresler, Domänen-Inspizitor Jonas, Julius Baumann und (s. B.) Gustav Rohlfeldt; als Rentant Chr. Schäfer und hierauf dessen Sohn Fr. Schäfer (seit 28 Jahren.)

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die Bank die beste Gelegenheit zum Sparen bot. So mancher Groschen, der früher leichtsinnig ausgegeben wurde, wanderte jetzt zur sicheren Kasse und da viele Körner bekanntlich einen Haufen machen, so wuchs allmählich die Zahl der kleinen Kapitalisten, der kleinen Eigentümer. Man unterschätze das ja nicht; es ist das beste Gegengewicht gegen die zerfetzenden Freilehren der Sozialdemokratie. —

Welch ein Gegensatz zwischen der Vergangenheit und Gegenwart in unserer Stadt sowohl wie auf dem Lande! Ueberall lohnende Arbeit für den, der wirklich arbeiten will, überall Gelegenheit zum Vorwärtstreben. Die Industrie hebt sich von Jahr zu Jahr, die Landwirtschaft schlägt neue Bahnen ein; neue Erwerbsmöglichkeiten entstehen, — daß wir diese Umwandlung erleben durften, dazu hat auch unser Jubilar sein redlich Teil beigetragen. Möge er auch für die Zukunft das bleiben, was er bisher gewesen: ein Helfer den Schwachen, ein Erzieher zu den Tugenden der Wirtschaftlichkeit, ein festes Rückgrat der heimischen Industrie. —

der R a b
in der M
burg. G
flattig
die Fabr
verseh
Art in M
in einem
blick gel
Explosion
Arbeit
wurde ve
wohl eb
Fabriken
auf den
England
die sie en

Krieg
Millionen.
darf das
nung trägt
aufgelegt
zweimal
jeder Bär
— Wir n
zu schone
Geld bleib
großen L
Stolz vom
— Wir h
— wir h
Kriegsanle
— und ja
— die un
Mann: —
jeht gut
Wer zeichn
— Wir A
Zeichnen.
gegen die
das hat er
wieder G
der gänge
flüssig ma
ist er auch

Der miß
— D
sind die
gegangen.
Gerichte
— G
Weiter
zu unter
auf die
sondern
über 10
ganz un
seht wor
schwere S
— Nr
Fandwerk
28. Sept
Tagesordn
Jahresred
helfen o
Richtlinien
zum Zwe

M
versorgen
als 3
gilt Jed
jehen fo
Gl
d. 38.
on Selb
Septem
von dem
B

werden
Spa

Me
sagen
Bermu
müß

5
gegen S

der Rußland lahmgelegt, war die Explosion in der Munitionsfabrik von Döbta bei Petersburg. Es war schon lange bekannt, daß die Explosion stattgefunden hat. Nun wird darauf hingewiesen, daß die Fabrik das halbe Heer mit Munition versehen hatte und die einzige große Fabrik dieser Art in Rußland gewesen ist. Dieser Schlag hat Rußland in einem für das Land äußerst kritischen Augenblick getroffen. Ganz Petersburg wurde durch die Explosion wie durch ein Erdbeben erschüttert. Tausende Arbeiter verloren ihr Leben. Die ganze Fabrik wurde vernichtet. Die Putilow-Werke erzeugen wohl ebenso gute Belagerungsgeschütze wie die deutschen Fabriken, aber keine Geschosse. Diese könnten nur auf dem Wege über Archangelst eingeführt werden. England und Frankreich müßten den Russen alle Munition, die sie entbehren könnten, zur Verfügung stellen. (W.B.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Die Kriegsanleihe.“

Krieg kostet Geld und wieder Geld. — Millionen auf Millionen. — Wer stark will das Leben in der Welt, — der darf das Geld nicht schonen. — Und daß man diesem Rechnung trägt — in dieser Zeit der Weisheit, — ist jetzt im Lande aufgelegt — die dritte Kriegsanleihe! — Nun wird, was zweimal wir erlebt, — zum dritten sich ereignen, — weil jeder Bürger danach strebt — jetzt möglichst gut zu zeichnen. — Wir machen durch die Zeichnungslust — der Feinde Bist zu schande, — und sind uns voller Stolz bewußt: — Das Geld bleibt hier im Lande! — Es braucht nicht über großen Reich — ins Ausland zu wandern. — Das ist der Stolz vom Deutschen Reich: — Wir brauchen keinen andern! — Wir haben es bisher geschafft — und machen kein Geschrei, — wir helfen uns aus eigener Kraft — und zeichnen Kriegsanleihe. — Drum Deutscher, zeichne was du kannst — und zähle deine Noten, — es noch die Zeit vorüberdauert, — die uns als Frist geboten. — Ich sag mir als bescheid'ner Mann: — Ich muß mit Wenigem reichen, — doch wenn ich jetzt gut zeichnen kann, — ist dies ein gutes Zeichen! — Wer zeichnen kann, ist konsequent, — so wird es sich ereignen: — Wir Deutschen werden viel Talent — entwickeln jetzt im Zeichen. — Sehn wir den Italiener an, — wie flehn wir gegen diesen! — Denn daß er nicht gut zeichnen kann, — das hat er längst bewiesen! — Krieg kostet Geld und wieder Geld! — In dieser Zeit der Weisheit — soll imponieren der ganze Welt — die dritte Kriegsanleihe! — Wer Gelder fleißig machen kann — geb sie zur Reichsbank weiter, — und ist er auch kein reicher Mann, — er zeichne für die Streiter! —

Beimischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Das Ende der Gerichtsferien. Mit dem 15. September sind die seit dem 15. Juli währenden Gerichtsferien zu Ende gegangen. Es tritt nunmehr der ordentliche Geschäftsplan der Gerichte wieder in Geltung. — Es ist schon öfter darauf hingewiesen worden, das Weitertragen von unbegründeten Gerüchten zu unterlassen. Diese Warnung bezieht sich nicht allein auf die militärischen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz, sondern wir meinen hier auch das Verbreiten von Nachrichten über Todesfälle. — Schon oft sind hierdurch Angehörige in ganz unbegründeter und unnötiger Weise in Aufregung versetzt worden. Die Verbreiter solcher falschen Gerüchte haben schwere Strafe zu gewärtigen. — **Krnsberg, 17. Sept.** Die 30. Vollversammlung der Handwerkskammer zu Krnsberg findet am Donnerstag, den 28. September im Kreisständehaus zu Krnsberg statt. Die Tagesordnung enthält u. a.: Geschäftsbericht, Abnahme der Jahresrechnung, Zuwahl, Fürsorge für Kriegsbeschädigte, Beihilfen oder Darlehensbeschaffung für bedürftige Kriegsteilnehmer, Richtlinien für die wirtschaftliche Organisation des Handwerks zum Zwecke korporativer Übernahme von Arbeiten und Be-

ferungen, Antrag des Innungsausschusses Hsrlöhn um eine jährliche Weisheit.

— **Krnsberg, 17. Sept.** Vom Kriegsbekleidungsamt des 7. Armeekorps in Münster werden zu jeder Zeit, soweit Vorrat, Bedarfsfälle auch in kleineren Mengen an Handwerksmeister und Innungen abgegeben. Es ist jedoch erforderlich, vorher den Betrag einzufordern und das nötige Padmaterial zu stellen. Proben werden nicht abgegeben, dagegen ist eine Befestigung der Vorräte stets gestattet. Ueber Preise der in Betracht kommenden Bedarfsfälle erteilt das Amt gerne Auskunft.

— **Soest, 16. Sept.** Wie überaus reich die diesjährige Ernte ist, geht aus den Mitteilungen eines 85 jährigen Landwirts aus der „Soester Börde“ hervor, der erzählte, er habe in seinem langen Leben eine derartige reiche Ernte nie erlebt. In keinem Jahre habe das Getreide so gekeifelt, wie in diesem, Halme von Fingerbreite hätten lange vollständige Ähren getragen. Hervorragend sei die Kartoffelernte; unter einem Strauche befanden sich oft bis zu 20 dicke Knollen, dabei zeigte er eine solche im Gewicht über 750 Gramm vor. — Auch die Obsterte ist vorzüglich; Äpfel-, Birnen- und Pflaumbäume sind stellenweise mit Früchten überlastet.

— **Aus der Nordsee, 16. Sept.** (Reiche Kartoffelernte.) Die Ernte der Frühkartoffeln schon gute Erträge, so übersteigt das Ergebnis der Spätkartoffelernte jegliche Erwartung. Das gilt von allen hier in Betracht kommenden Sorten. Die Bauern wissen sich kaum zu erinnern, daß sie jemals so dicke Kartoffeln im Felde hatten. Infolge solch reicher Erträge müssen die Kartoffeln billig werden. (?) Man spricht von 2,20—2,60 Mk. der Zentner.

— **Mühlhausen, 17. Sept.** (Ein Vandesverräter erschossen.) Erschossen wurde der Spion Alfred Meyer, Speibeur, Grotzplausmann in Mühlhausen im Glatz. Er hatte das Vaterland an Frankreich verraten und war vom Gericht der Clappenkommandantur zum Tode verurteilt worden.

— **Der Dank des Kaisers für die Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen.** Der Kaiser hat am 7. Sept. aus dem Großen Hauptquartier an den Arbeitsausschuß der Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen folgenden Erlass gerichtet: „Aus den Händen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, habe ich die Jubiläumsschrift der deutschen Frauen mit den Listen der einzelnen Beiträge zu der Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen empfangen. Diese von Millionen deutscher Frauen in Palast und Hütte gesammelte Spende nehme ich als eine mir erwiesene besondere Freundlichkeit und als Ausdruck treuer Anhänglichkeit mit Freunden an. In der ersten Prüfungszeit, die Gott der Herr uns gesandt hat, tritt auf dem dunklen Hintergrund tiefschmerzlicher Erfahrungen neben der von unseren Feinden nicht geahnten kraftvollen Einmütigkeit des deutschen Volkes und der todesmutigen Tapferkeit der zum Waffendienst berufenen Männer die hochherzige vaterländische Gefinnung der Frauen leuchtend hervor. Durch wertvolle Fürsorge für die kämpfenden und verwundeten Krieger, durch hilfreichen Beistand mit Rat und Tat für die in der Heimat zurückgebliebenen Familien der Kämpfenden und der Gefallenen, durch unermüdetes Schaffen in Haus und Hof, Wirtschaft und Beruf der im Felde abwesenden Männer, wie durch ergebungsvolles Darbringen schwerster Hergensopfer an teuren Familiengliedern hat die deutsche Frau in diesem Völkerrkriege ein vortreffliches Beispiel von Tapferkeit, Nächstenliebe und stillem Heldentum gegeben. Das Vaterland ist stolz auf seine Frauen und vertraut auch für die Zukunft auf ihre treue Mitarbeit an der schweren Aufgabe, die durch den Krieg entfallenden Räte zu lindern und zu beseitigen. Ich werde die mir zur Verfügung gestellte reiche Spende im Sinne der freundlichen Überlieferungen für die in ihrer Gesundheit und Erwerbsfähigkeit geschädigten Krieger und die Hinterbliebenen der für das Vaterland gefallenen Soldaten verwenden. Allen aber, welche an dem hochherzigen Gedanken und seiner glänzenden Ausführung beteiligt sind, spreche ich Meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm.“ — Wie seinerzeit mitgeteilt, betrug die Kaiser-Spende 4,300,000 Mark. Nachträge werden von der Depsitenkasse der Darmstädter Bank in Berlin-Zehlendorf bis zum 1. Oktober entgegengenommen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 17. Sept.** Die Kartoffelernte scheint in diesem Jahre hier eine erfreulich gute zu werden. Die Ernte der Frühkartoffeln gute Erträge, so kann man dies von den Herbstsorten wohl mit vollem Recht annehmen. Einzelne Versuche auf den Feldern haben große Knollen mit reichlichem Behang ergeben. Demgemäß dürfte der Preis auch kein allzuhoher sein, wenn auch der Landwirt in Ermangelung sonstiger Futtermittel gezwungen ist, Kartoffeln zu füttern. Schon machen sich einzelne Spekulanten an die Arbeit, um einen Preis von 5 Mk. und darüber zu fordern, aber die Kreisverwaltung dürfte hier wohl auch ein Wort mitreden.

* **Laasphe, 17. Sept.** Der Schütze bei einem Masch.-Gew. Zug Fritz Voos von hier erhielt wegen hervorragender Tapferkeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz, zu welcher Auszeichnung wir denselben herzlich beglückwünschen.

† **Katholischer Gottesdienst** findet in Laasphe Sonntag vormittag 11½ Uhr statt.

† **Schamerder, 17. Sept.** Wie hart der Krieg mitunter in das Familienleben hineingreift, davon haben wir in unserem Orte wieder ein betrübendes Beispiel. An den Folgen eines schweren Wochenbettes verschied vor einigen Tagen die Ehefrau des Fabrikarbeiters Weyand von hier, der als Bandkurmänn auf dem östlichen Kriegsschauplatz steht. Es war ihm nicht möglich, seiner Frau in ihrer schweren Stunde beizustehen und von ihr in der Sterbestunde Abschied zu nehmen. Acht zumteil noch unmündige Kinder beweinen den frühen Tod ihrer Mutter und der Vater trifft sie nicht mehr lebend an. Hoffentlich läßt ihn die Militärbehörde nunmehr frei, damit die Kinder nicht gänzlich verwaisst und ohne elterliche Führung sind.

Grubtebrück, 17. Sept. Ein Unfall, der leicht verhängnisvoll hätte werden können, ereignete sich vor einigen Tagen in der hiesigen Dampfbrennerei. Während des Einfahrens eines mit Frucht beladenen Wagens löste sich in der Höhe des Daches ein Balken und fiel auf die gerade darunter stehende Ehefrau des Waldbearbeiters Heinrich Bels, der als Bandwehmann im Felde steht. Die Bedauernswerte stürzte schwer getroffen zusammen und mußte sofort nach Hause geschickt werden. Zum Glück hat sie keine Verletzungen davon getragen, aber wahrscheinlich einen schweren Nervenschock, von dem sie sich noch immer nicht erholt hat.

Grubtebrück, 17. Sept. Eine fremde Briestaupe ließ sich vor einigen Tagen in der Nähe des Hauses des Bauunternehmers Herrn Aßlerbach nieder. Das Tierchen war so zutraulich, daß es mit leichter Mühe eingefangen werden konnte. Es trug mehrere Stempel auf dem Gefieder, aber sonstige wichtige Nachrichten waren nicht bei ihm zu finden. Herr Aßlerbach hat die Angelegenheit der hiesigen Polizeibehörde zur weiteren Veranlassung übergeben. Diese wird nun darüber zu befinden haben, was mit dem verirrten Vögel geschehen soll.

Verleburg, 17. Sept. Es dürfte noch nicht allgemein bekannt sein, daß der hiesige Schlosspark an Sonn- und Feiertagen dem Besuch des Publikums wieder freigegeben ist. — Diese dankenswerte Anordnung der Fürstlichen Verwaltung ist geeignet, den Fremdenverkehr unserer Stadt, der infolge des Verbots und auch des Krieges nicht unerheblich nachgelassen hat, wieder zu heben. Es darf aber auch gehofft werden, daß die Besucher selbst darauf bedacht sind, daß sich nicht wieder solche Ungehörigkeiten wiederholen, die zur Schließung des Parks geführt haben.

— In Großenbach (Kr. Wittgenstein) ist am 7. September 1915 eine Telephon-Anstalt mit öffentlicher Fernsprechkette eingerichtet worden.

Beichnet die III. Kriegsanleihe!

Bekanntmachung

betr. Selbstversorger.

Meine Verfügung vom 10. August d. Js., wonach als Selbstversorger nur diejenigen anzusehen sind, die mit ihren Vorräten länger als 3 Monate reichen, wird hiermit aufgehoben; als Selbstversorger gilt Jeder, der für eine gewisse Zeit von seinem eigenen Brotgetreide leben kann.

Gleichzeitig wird Punkt 2 meiner Verfügung vom 21. August d. Js., wonach die Mähen bis zum 30. September d. Js. kein Mehl an Selbstversorger abgeben dürfen, dahin abgeändert, daß vom 24. September d. Js. ab das für den Monat Oktober nötige Mehl von den Mähen an die Selbstversorger verabfolgt werden darf.

Verleburg, den 11. September 1915.

Der Landrat. J. B.: Weber, Kreissekretär.

Zeichnungen

auf die 3. Kriegsanleihe

werden diesseits angenommen.

Spar- und Vorschussverein Laasphe

G. G. m. u. H.

Allen denen, die uns bei der Verpflegung unserer Verwundeten seither tatkräftig unterstützt haben, sagen wir herzlichen Dank und bitten zugleich, unserer Verwundeten auch künftig durch Zusendung von **Ge- müsen und Früchten** zu gedenken.

Die Küchenvorsteherin des Vereins-Pazarets

G. Groos.

Suche für sofort

5-6 frästige Arbeiter

gegen Sturdenlohn von 55-60 Pfennig.

Eduard Lüh, Unternehmer,

Geisweid, Bahnhofstraße 26.

Für jeden Vieh- und Biegenbesitzer

ist bei den heutigen Butterpreisen eine

gute Zentrifuge

unentbehrlich. Dieselben liefert schon von 50 Mk. an.

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Auf Wunsch Teilzahlungen.

Ein Junge

der die Klempnerei und Installation erlernen will, kann sofort eintreten bei

Wilh. Schuppert,
Klempner und Installateur,
Laasphe.

Gute Düngung erhöht den Ertrag!

Empfehle

Peru-Guano „Füllhornmarke“

Ammoniak-Superph., Knochenmehl,

Kainit,

Thomasmehl „Sternmarke“

und siehe auf Wunsch mit Offerte zu Diensten.

Louis Ritter Nachfolger,
Bredenbach, Kr. Wiedenlopf.

Braune Stute

1,74 Meter groß, preiswert zu verkaufen.

Wilh. Wittenberg
Sterzhausen.

Für unsere Krieger

empfehle:

Cognac,
Rum,
Arrak,
Liquore,
Lemon Squash,
Citronenfrucht,
Kimberrast,
Bauselimonadenpulver,
Durklocher,
Säure-Bonbons,
Sonnig und Marmeladen,
Pfeichkonferven i. großer Auswahl
Schokolade,
Keks,
Kuchens,
Weckerwäns,
fondens, Milch,
Kakaowürfel,
Zeewürfel,
Kaffewürfel
u.

Wittgensteiner Progerie
Laasphe.

Frauen

und Mädchen,

sowie militärfreie

junge Leute

für leichte Arbeiten gesucht von der

Friedrichshütte

b. Laasphe.

Einfache Büro-Einrichtung (Tische, Stühle, Schrank, Bücherregal u.) im ganzen oder einzeln, eine Schreibmaschine mit Tisch und ein Glasdrant sofort abzugeben.

Rechtsanwalt Gaarbed,
Laasphe.

Bestellungen auf

Weißtraut

und Rottraut

nehme entgegen.

Laasphe. L. Dresler.

Abonniert auf unser Extrablatt!

Monatlich 1.— Mk., halbmönatlich 50 Pf.

Gottesdienst in Laasphe.

16. S. n. Trinitatis, 19. September.
Vorm. 8 Uhr: P. Bauer.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Sammlung für die Heidenmission.

Nachm. 2 Uhr: Rindergottesdienst.

Gierzu Nr. 38 des Illust. Familienbl.

5% Deutsche Reichsanleihe.

(Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von Sonnabend den 4. September an bis Mittwoch den 22. September, mittags 1 Uhr bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen. Auch die Post nimmt Zeichnungen in allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen ist zum 18. Oktober die Vollzahlung zu leisten.
2. Die Anleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausbezahlt. Der Zinsfuß beginnt am 1. April 1916, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.
3. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn Stücke verlangt werden, 99 Mark, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, 98,80 Mark für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. 3. 8.).
4. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausbezogenen Depotscheine werden von den Darlehnsstellen wie die Wertpapiere selbst beliehen.
5. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.
6. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.
7. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

30 % des zugeteilten Betrages	spätestens am 18. Oktober 1915
20 % "	" " " " 24. November 1915
25 % "	" " " " 22. Dezember 1915
25 % "	" " " " 22. Januar 1916

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:

die Zeichner von M. 300	am 18. Oktober	die Zeichner von M. 100 am 22. Dezember	die Zeichner von M. 100 am 22. Januar
M. 100 am 24. November	M. 100 am 22. Dezember	M. 100 am 22. Januar	M. 100 am 22. Januar
die Zeichner von M. 200	am 24. November	M. 100 am 22. Januar	M. 100 am 22. Januar
die Zeichner von M. 100	am 24. November	M. 100 am 22. Januar	M. 100 am 22. Januar

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist. Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzanweisungen des Reichs werden unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

8. Da der Zinsfuß der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet.

Beispiel: Von dem in 3. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab	für Schuldbuch-
bei Zahlung bis zum 30. September Stückzinsen für ein halbes Jahr = 2 1/2 %	für Stücke eintragungen
am 18. Oktober	tatsächlich zu zahlender Betrag also nur M. 96,50 M. 96,30
am 24. November	tatsächlich zu zahlender Betrag also nur M. 96,75 M. 96,55
am 24. November	tatsächlich zu zahlender Betrag also nur M. 97,25 M. 97,05

für je 100 M. Nennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.

9. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgegeben sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Savenstein. v. Grimm.



Den Heldentod für König und Vaterland starb am 31. August mein Meister, der

Wehrmann

Julius Beerenwinkel

vom Ref.-Inf.-Regt. Nr. 253, 7. Komp.,

im Alter von 37 Jahren.

Er hat die Treue gegen Kaiser und Reich mit seinem Herzblut besiegelt und ist für unseres Vaterlandes Größe und Herrlichkeit in den Tod gegangen. Sein Andenken wird bei mir stets in Ehren bleiben.

Hugo Griesenbeck,

Sahmannshausen i. B.



Azu früh und fern von seinen Lieben starb am 15. August 1915 im Feldlazarett zu Mosky in Feindesland den Heldentod fürs Vaterland an einer schweren Verwundung mein innigst geliebter Mann, mein unergieblicher Sohn, Bruder, Schwiegerjohn, Schwager und Onkel, der

Erlagreservist Robert Blecher

im Garde-Regiment zu Fuß, 1. Komp.,

im blühenden Alter von fast 27 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Robert Blecher,

Familie Wwe. August Blecher,

Familie Wwe. Heinrich Amos.

Hesselsbach, Fischelsbach, den 16. September 1915.

Ruhe sanft in fremder Erde.

Codesanzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied am 13. d. Mts. nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Karoline Weyand
geb. Riedesel

im Alter von 40 Jahren.

Schameder, östlicher und westlicher Kriegsschauplatz und Gichteten, den 17. September 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Bekanntmachung.

In Ausführung des Gesetzes vom 4. September 1915 werden im Anschluß an die Bekanntmachung des Herrn Landrats zu Werleburg vom 9. September 1915 sämtliche ehemaligen Personen des Wehrdienstes, welche am 8. September 1870 und später geboren sind und als dauernd garnisondienstunfähig bzw. arbeitsverwendungsunfähig oder als dauernd ganzinvalid bezeichnet waren, aufgefordert, sich in der Zeit vom 16. September bis einschließlich 18. September 1915 von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden.

Die in Frage kommenden Personen des Kreises Wittgenstein haben sich beim Kompaniebezirk in Werleburg, Poststraße 53, zu melden. Der Bezirksfeldwebel ist an den vorgenannten Tagen dort anwesend. Sämtliche Militärpapiere sind zur Anmeldung mitzubringen.

Kriegsbeschädigte (nur Kriegsverwundete) aus den Kriegsjahren 1914/15 sind von der Meldung befreit.

Die in der Zeit vom 1. Januar 1882 bis einschl. 31. Dezember 1895 geborenen Ersatzreservisten, welche die Entscheidung „dauernd untauglich“, „dauernd garnisondienstunfähig“ oder „dauernd arbeitsverwendungsunfähig“ erhalten haben, haben sich zu den in der obengenannten Bekanntmachung des Herrn Landrats angegebenen Zeiten und bei den darin bestimmten Behörden zu melden.

Die Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird nach den Kriegsgesetzen bestraft.

Meschede, den 19. September 1915.

Königl. Bezirkskommando Meschede.